

Eine Besteigung des Hochgolling.*)

Von *G. v. Niessl*.

(Vorgetragen in der Sitzung am 10. Jänner 1866.)

Im oberen Ennsthale, wo der Fluss in grossen Windungen seine Hauptrichtung stets verläugnend, die Wässer des Pryn- und Paltenbaches aufnimmt, an dem Knotenpuncte der noch immer stark benützten Strassen nach Wels und Ischl, hatte ich für die Herbstferien des abgelaufenen Jahres meinen Wohnsitz aufgeschlagen. Auf der Karte steht dort der Name Liezen, und in der Natur findet man ein freundliches, ja ansehnliches Oertchen, nicht ohne bedeutendere Vergangenheit. Jeden Naturfreund, und ganz besonders den Botaniker muss es hier magnetisch nach den Höhen der umliegenden Alpenstöcke ziehen, und so war denn auch in mir, nachdem ich so manche hohe Spitze der Kalkalpen erklimmen hatte, die Lust nicht länger zu unterdrücken, einem Urschieferriesen vom jenseitigen Ufer den Tribut meiner besonderen Achtung selbst zu zollen und dafür von dem Schmucke seiner Flora zu gewinnen, deren Eigenthümlichkeiten ich bisher nur aus den Herbarien kannte.

Verschiedene Umstände, darunter auch, dass ich mich durch die Anwesenheit meines lieben Collegen Otto Tkany einer werthen Reisegesellschaft erfreuen konnte, liessen mir die sehr nahen und nicht unbedeutenden Höhen bei Rottenmann (Bösenstein, Hochschwung, Hochwart u. a.) nicht als genügend erscheinen und zogen mich weiter nach Westen, wo dem Kalke des Dachsteins, der die höchste Spitze der Steiermark bildet, der Urschiefer des nur um 135 Fuss niedrigeren Hochgolling würdig entgegensteht. Dass eine Gegend, in welcher zwei Kolosse von ganz verschiedener geognostischen Beschaffenheit so nahe beisammen stehen, Wahrnehmungen der anziehendsten Art bieten

*) Die nachfolgenden Zeilen sind wenige Tage nach dem Ausfluge den sie schildern, Angesichts der Alpenwelt in Wald und Flur niedergeschrieben.

müsse, war mir vom Anfange her klar, und ich habe mich damit auch nicht getäuscht.

Die höchst unbehagliche wechselvolle Witterung des August 1865 schob die Ausführung des Projectes Tag für Tag, und in Rücksicht der botanischen Interessen schon fast zu weit hinaus, bis endlich am Morgen des 25. die Nebel von der Sonne kräftig zertheilt wurden, und die Wetterkundigen des Ortes frohe Botschaft verkündeten. Zum Aufbruche stets bereit, säumten wir nicht, zunächst das 6 Meilen entfernte und fast in der Mitte zwischen dem Hochgolling und Dachstein liegende Schladming zu erreichen. In der besten Stimmung wurde dieser Weg zurückgelegt; sollte doch demnächst wieder ein lange gehegter Wunsch erfüllt werden. Wie nun im Geiste nach und nach die Gestalten der Hochschieferflora vorüber zogen, mochte man fast den altgewohnten Gang der guten Rosse beschleunigen, und doch mischte sich der freudigen Aufregung die Besorgniss bei, ob eine nichtsweniger als feste Gesundheit das Unternehmen nicht im letzten Momente scheitern machen werde. Wie diese Betrachtungen, so war auch der Anblick auf das sich verschönernde Thal geeignet, Empfindungen verschiedener Art wachzurufen. Kleinere und grössere Eisenhämmer standen still und öde, viele im Verfall. Es kamen nun wieder die bösen Erinnerungen: Wie ich vor Wochen die schon längst bekannten und früher so belebten Bezirke durchwandert, über den Erzberg bei Eisenerz — den eisernen Berg — gekommen, dort und da stillstehende Werke gefunden, hin und wieder eingestanden und wo es lustig hämmerte nachgefragt hatte, und doch die Antwort erhielt, es sei mehr zum Schein, „Arbeit und Verdienst so gut wie Nichts.“ Der Wanderer kann sich hier diesen traurigen Wahrnehmungen nicht entziehen.

Richtete man nun den Blick auf die Natur, so war so vieles Herrliche zu sehen, dass trübe Gedanken keinen Raum gewinnen konnten. Nur der Himmel machte wieder ein böses Gesicht. Vor uns im Westen

Ich habe, da sie nun nach mehr als einem Jahre zum Drucke gelangen, der Versuchung widerstanden, durch Abrundung und Zuschnitt ihre Form auf Kosten des unmittelbaren Eindrucks zu verbessern. Vielleicht gibt mir der Leser Recht. Wer ihre Veröffentlichung an diesem Orte nicht angemessen findet, muss mit unserem Ausschusse rechten, der über die Aufnahme der Abhandlungen in die Vereinsschriften entscheidet.

G. v. Niessl.

standen schwere Wolken und kaum hatten wir bei dem Schladminger Posthause gehalten, so brach auch schon eines jener heftigen Gewitter los, welche in diesem Sommer so häufig das rauschende Finale des Tages bildeten, der mit dem schönsten Morgen begonnen.

Ich war durch die Güte des Herrn Bezirks-Ingenieurs J. Liebig in Liezen dem Bezirksvorsteher in Schladming, Hrn. Dr. R. Harold bestens empfohlen, und sei es denn auch hier bemerkt, dass ich Nichts der freundlichst zuvorkommenden Aufnahme und Unterstützung die ich fand, an die Seite stellen kann. Es wurde auch nicht versäumt, den Herrn Kaufmann Miller, einen genauen Kenner der Gegend und Liebhaber der Pflanzenwelt, zu besuchen. Da Letzterer schon mehrmals den Hochgolling sowohl, als den Dachstein bestiegen, so konnte er uns manchen Rath ertheilen und durch seine schön getrockneten Aufsammlungen einen Vorgeschmack von den Herrlichkeiten, welche unser harreten mittheilen. Hier erfreuten mich namentlich mehrere völlig reinweiss blühende Exemplare von *Rhododendron ferrugineum*.

Die Aussichten für den folgenden Tag indessen blieben sehr zweifelhaft. Zwar glänzte ein reiner Nachthimmel und man meinte, das heutige Gewitter könnte „ausgemacht“, d. h. gewissermassen aufgeräumt haben, aber in den früheren Wochen hatten sich die Dinge nur zu oft in derselben Weise wie heute wiederholt.

Der Morgen des 26. war wieder ein voller Kampf zwischen Weinen und Lachen, die Luft war still und die Sonne brannte schwül wie durch ein Brennglas. Es wurden jedoch, obgleich mit geringen Hoffnungen alle Vorbereitungen gemacht. Der Aufbruch sollte nicht vor Mittag stattfinden, einerseits weil zur Ersteigung der Gollingspitze doch erst der nächste Morgen bestimmt werden konnte, und unsere letzte Station am Fusse des Berges in 6 Stunden zu erreichen war, andererseits sollte noch eine etwaige Witterungskrisis abgewartet werden.

Mittags hob sich das ersehnte Lüftchen und unser Führer, der Ortsvorsteher der Gemeinde Rohrmoos, genannt „Steinwänder“, Besitzer der gleichnamigen Hütten am unmittelbaren Fusse des Hochgolling, traf ein. So brachen wir denn um 2 Uhr, von den besten Wünschen geleitet, auf. Der Eingang gegen Südost in das Schladmingthal ist überraschend schön. Fast in lauter Cataracten stürzte eine nicht unbedeutende, durch die reichlichen Regengüsse der früheren Tage vermehrte Wassermenge uns entgegen.

Ein leichter Steg führt zu den gegenüberliegenden Hämmern. Man blickt von demselben in ein Meer von Schaum und ist von Wasserstaub eingehüllt; man wendet sich und erblickt den farbigen Bogen, die Ufer des Baches verbindend. Der Weg führt bis zum Brucker-Wirthshause, etwa eine halbe Stunde an dem unmässig schäumenden Schladmingbache. Etwas weiter thalaufwärts kommt man zur Trennung des unteren und oberen Thales und wir lenkten nun in das erstere ein. Die Flora ist bisher eine ziemlich gewöhnliche. Ausser der im Schiefergebirge überaus häufigen *Silene rupestris* *) (auf dem linken Ennsufer, d. i. der Kalkseite, habe ich nicht ein Exemplar gefunden) erinnerte mich Nichts an eine besondere Schieferflora. *Onoclea Struthiopteris* ist auch hier, wie überhaupt im Gebiete des oberen Ennsthales, nicht selten. Am meisten freute es mich, den seltenen *Boletus cavipes* Fr. wieder zu finden.**) Es ging nun fort, doch nicht sehr steil bergan, zwischen Vorbergen, welche bis zu einer Höhe von 4000 Fuss noch Wahrzeichen mühsamer Ackercultur und freundliche Gehöfte aufweisen. Wir wanderten in dem nun verbreiterten Thale Anfangs noch zwischen Aeckern, auf welchen reife Sommerfrucht stand, dann durch schöne Wälder und über prächtige Wiesen. Das Gefälle des Baches ist jetzt auf der ersten Thalstufe stellenweise sehr gering, und seltsam contrastirte der Anblick der fast ruhigen smaragdnen Wasserfläche mit dem Eindrucke, der uns vom Eingange des Thales verblieb. Eine grosse, herrlich grüne Wiesenfläche bezeichnet den Ort, wo vor einigen Jahren als Folge eines Wolkenbruches sich ein kleiner See bildete, der nicht ohne Beschwerlichkeiten wieder wegzuschaffen war. Im Thale stehen nur wenig Bauernhöfe. Der letzte ist jener des Detter (nach Simony 3270' ü. M., also 970' über dem Thalboden von Schladming) eines, wenn ich den Führer recht aufgefasst, als Naturkundigen und ärztlichen Rathgeber in der Gegend besonders geachteten Mannes.

Die Physiognomie des Thales bleibt nun ein gutes Stück Weges, etwa eine Stunde lang, unverändert; erst nahe der Einmündung des

*) Bei der Aufzählung der beobachteten Pflanzen sind die Autoren-Namen, dort wo keine Verwechslung möglich ist, weggeblieben.

**) Dieser höchst seltene Schwamm ist mir nun schon von mehreren Puncten der Steiermark bekannt. Herr Baron v. Hohenbüchel fand ihn bei Kindberg im unteren Mürzthale, ich selbst bei Leoben und in besonders grosser Menge auf dem Plabutsch bei Gratz.

Risachbaches macht der anmuthige Character dem Uebergange zur Wildniss Platz. Es treten immer mehr mächtige kahle Felsen hervor, so die weisse Wand, bei welcher der Wanderer gewiss gerne anhielte, auch wenn sich die kleine Bierschänke mit dem in den Fels gesprengten Keller nicht dort befände. Man wird sich kaum hier eine Erquickung versagen dürfen, denn der stärkere Theil des Weges bleibt noch zurückzulegen. Uns war eine solche leider nicht gegönnt, denn der Wirth war abwesend, zu Besuch in der nächsten Alpenhütte.

Nun aber bezeichnen auch schon mächtige, im Thale liegende Felsblöcke, dass man ins Bereich grossartiger Naturgewalten eintritt. Der grösste unter ihnen, „Pfefferkornstein“ genannt, trägt eine kleine Welt von Bäunchen und Kräutern, und mag wohl schon gute Zeit da liegen. Links fällt der romantische Risachbach ab. Nur die untersten Cascaden des schönen Risachfalles konnten besichtigt werden, denn die Zeit war ziemlich weit vorgerückt und zudem das Wetter noch immer unsicher. Im Rücken zwar lachte der reinste Himmel um die Schneehäupter des Dachsteins, aber vorwärts im Südwest standen drohende Wolken. Von hier aus führt das Thal den sehr bezeichnenden Namen Steinriesenthal; es tritt bald eine Wendung fast im rechten Winkel ein, an welcher man zuerst die Spitze des Hochgolling erblickt. Voll Ungeduld, das Ziel unserer morgigen Wanderung zu erblicken passirten wir die untere Steinwändalm, eilten eine neue Terrasse hinan, und nun endlich bot sich das Bild; doch welch ein traurig düsterer Anblick! Kahle Abhänge schliessen das Thal ein welches vor uns lag, dessen Boden mit grossen Steinblöcken bedeckt, mässig ansteigend, nur wenig begrast, einzelne verkrüppelte Tannen trägt. Quer durch dasselbe erhebt sich eine steile Terrasse, über welche in zahllosen Windungen das Bächlein herabfällt und endlich schliessen die dunklen Wände des mächtigen Berges den Hintergrund. In dem engen Thale dämmerte es bereits, dicke Nebel lagen bis tief unter die Spitze und ihr bewegtes Spiel liess die Umrisse bald ahnen, bald hin und her wieder deutlich erkennen, dann wieder im dunklen Schleier verschwimmen. Einzelne Schneeflächen stachen von dem finsternen Gesteine ab und nur die Silberfäden der Quellen, welche von den Abhängen uns entgegen zogen und sich im Thale vereinigten, brachten einiges Leben in dies unbeschreiblich düstere Gemälde, dessen Eindruck ohne diesen Schmuck kaum zu ertragen wäre. Wendete sich nun das eingeschüchterte Auge zurück. so bot sich

ein herrlicher Contrast. Drüben glänzte der Dachstein im Glorienscheine der letzten Sonnenstrahlen und die mannigfaltigen Contouren des lichten Gesteines grenzten sich scharf vom wolkenlosen, tiefblauen Himmel ab. Rechts und links eingefasst von den bewaldeten, coulissenartig vorspringenden Abhängen des eben durchwanderten Thales, hatten wir das erheiterndste Gegenstück zu dem früher beschriebenen Anblick. Mächtig müsste die Wirkung sein, wenn unter solchen Beleuchtungsverhältnissen beide Bilder wohl aufgefasst und tüchtig wiedergegeben, neben einander gestellt würden.

Wir drangen nun im Thale weiter vor. Subalpine Vegetation hatte sich schon bei der unteren Steinwändhütte eingefunden, so: *Phleum alpinum*, *Gnaphalium norvegicum* Gn., *Hieracium staticifolium*, *Campanula barbata*, *Linaria alpina*, *Saxifraga aizoides*, *Arabis alpina*, *Geranium silvaticum*, *Trifolium badium* u. a. Das in Steiermark noch wenig bekannte *Sempervivum arenarium* hatte ich schon früher auf den herumliegenden Felsblöcken häufig, doch selten in Blüthe gefunden. Am Fusse der nun zu ersteigenden steilen Terrasse, bei der Stegerhütte, (etwa 5000' ü. M.) ist *Alchemilla fissa* sehr häufig. Es ging nun im Zickzack den Abhang hinauf, welcher mit *Rhododendron ferrugineum* leicht bedeckt ist, und *Gnaphalium norvegicum*, *Crepis aurea*, *Primula minima*, *Saxifraga aizoides*, *Anemone alpina*, *Aconitum Napellus* beherbergt. Als auch diese Höhe erstiegen war, hatten wir an der aus Steinen roh zusammengefügtten obern Eibelhütte vorüber, einen zwar kurzen, doch durch die einbrechende Dunkelheit beschwerlichen Weg über dicht gehäuft liegende, meist abgerundete Trümmer, alte Gletscher-Moränen, bis zur Steinwändhütte, wo wir ungefähr um 9 Uhr anlangten. Der Weg von Schladming bis hieher kann, da wir uns nicht sehr beeilt, mit 6 Stunden mässigen Schrittes veranschlagt werden. Neben Schweighütte und Viehstall steht ein von Stein erbautes Jagdhaus des Herrn v. Vernoullier, welches manche in diesen Höhen sonst seltene Bequemlichkeit gewährt. Das einzige mit einem mächtigen Ofen und zwei Betten versehene Zimmer erlaubt dem Reisenden die Nacht ohne, wie in den gewöhnlichen Sennhütten, geräuchert zu werden, zuzubringen. Nun, da wir für Heute geborgen waren, wendete sich unsere Aufmerksamkeit neuerdings dem Himmel zu, und da zeigten sich die Aussichten für den nächsten Tag nicht ungünstig. Die Wolkendecke im Westen schien sich zu lichten, häufig erschien das Haupt des Golling rein oder nur leicht verschleiert und als wir uns

nach mässiger leiblicher Erquickung zur Ruhe begaben, hätten wir die Freude, das Stückchen des Himmelsgewölbes, welches sich über dem Kessel wölbte, mit funkelnden Sternen besäet zu sehen.

Mächtige Aufregung, nicht ganz bequeme Lage in dem etwas kurzen Bette und andere Feinde der Ruhe, liessen mich nicht einmal zum Schlummer kommen, und so beschloss ich denn gegen Morgen das Anbrechen des Tages im Freien zu geniessen, wobei die herrliche kalte Morgenluft und eine erfrischende Waschung in der eisigen Quelle, die Nachtruhe hinlänglich ersetzend, erfreuliche Stärkung bewirkten. Da ich die botanische Ausbeute zum Hauptzweck der Excursion machte und wir auch nicht beabsichtigten, den Sonnenaufgang auf der Spitze zu erwarten, so war es unnöthig, noch des Nachts aufzubrechen. Auch trat durch allzugrosses Interesse an dem gewohnten städtischen Frühstück eine solche Verzögerung ein, dass ich hinlänglich Gelegenheit fand mir das grossartige Bild der Umgebung einzuprägen und den Thalboden in botanischer Beziehung einigermaßen zu durchmustern. Die obere Steinwändhütte steht auf einer ebenen fast horizontalen Wiesenfläche 5300' über der Meeresfläche. Auf drei Seiten erheben sich kahle, äusserst steile Ablhänge. Im Süden steigen aus einer Schuttböschung die fast ununterbrochen bis zur Spitze, also über vierthalbtausend Fuss hohen, fast verticalen Wände des Hochgolling auf, schon den blossen Gedanken einer Besteigung von dieser Seite entschieden abwehrend. Nur einzelne weniger steile Stellen dieses Abhanges sind mit Schnee bedeckt, und eine unter der Spitze entspringende Quelle stürzt über diese Felsen herab ins Thal, um sich mit einer zweiten von der westlichen Seite an der Gollingscharte entstehenden zu vereinigen. Die etwa 7300' ü. M. befindliche Gollingscharte verbindet die von der Hochgollingspitze sich nordwestlich herabziehende Schneide mit dem Hölenzuge der Kühlleiten und des Eiskahr, welcher die Scheide des Unter- und Oberschladmingthales bildet. Von dieser Scharte bis auf den Steinwändboden schiebt sich eine Unmasse von Trümmern und Gerölle, kahl oder mit Flechten bedeckt, und nur in Zwischenräumen eine phanerogamische Vegetation bergend. In ähnlicher Weise steht der Hochgollingstock auch mit den östlichen Höhen (Schottwiegen), welche gleichfalls Schutt- und Steinmassen in steilen Böschungen gelagert, gegen den Thalboden schicken, in Verbindung. Nirgends ist hier, nach drei Weltgegenden ein Ausgang, welcher nicht 7000' über der Meeresfläche wäre.

Die Vegetation des Bodens, auf dem wir uns befanden, erhält durch die von den Bächen bewirkten Anschwemmungen einen so interessanten Character, dass ich fast behaupten möchte, es werden wenig Arten mangeln, welche sich auf den benachbarten Abhängen finden. Freilich war hier unten schon Vieles verblüht und deshalb leicht zu übersehen. Es finden sich, mit Ausnahme des *Rhododendron*, noch die meisten der früher genannten Arten und von den Folgenden stammen viele, wie schon bemerkt, von den Abhängen und dem Gipfel, wo sie sich häufiger und auch noch blühend fanden. Ich notirte: *Poa alpina*, *Luzula campestris* v. *congesta*, *Rumex scutatus*, *Homogyne alpina*, *Gnaphalium supinum* L., *Gentiana germanica* Griesb., *Myosotis sylvatica* v. *alpestris*, *Saxifraga stellaris* und *Aizoon*, *Potentilla aurea* L., aber auch schon: *Poa laxa*, *Chrysanthemum alpinum*, *Saxifraga bryoides*, *muscoides* Wulf., *oppositifolia*, *Hutchinsia brevicaulis* und *Geum reptans*., *Trifolium reptans* und *pratense* sind bis herauf in diese fremde Gesellschaft gedrungen.

Während der Durchmusterung des Alpenbodens konnte ich auch die Reflexe, in welche die Spitze von der aufgehenden Sonne gehüllt wurde, bewundern. Der Himmel war fast völlig rein, nur hin und wieder zog ein feines geröthetes Wölkchen vom Westen her, legte sich an das Haupt des Riesen, an dem es zerfloss, und als ob es seine Farbe demselben mitgetheilt hätte, begann auch dieses sich im leichten Schimmer zu röthen und erglühte endlich in den schönsten Abstufungen. Noch war kein directer Sonnenstrahl auf die Spitze gefallen, und ohne Grenze verlief die rosige Farbe bis ins düstere Grau der tiefern Wände. Mit einem Male erscheint der Gipfel in Purpur getaucht; scharf abgeschnitten senkt sich der Feuerstreif langsam herab, die früher schimmernden Wände im tiefen Dunkel lassend, als hätte sich nun alles Licht an der Spitze gesammelt. Immer weiter taucht diese in die hellen Sonnenstrahlen, goldener endlich und heller wird die Färbung, während im grossartigen Contrast die Düsterkeit des beschatteten Thalbodes und der hoch hinauf noch dunkeln Wände hervortritt. —

Endlich um 6¹/₂ Uhr brachen wir auf, nachdem sich unsere Gesellschaft noch vermehrt hatte. Drei Landleute der Schladminger Gegend und ein Gymnasiast hatten sich uns angeschlossen. Letzterer war noch am Abende des vorigen Tages, als er von unserer Absicht Kenntniss erhielt, von Ramsau ausgegangen und kam Nachts in den Hütten an. Man steigt nun auf den westlich gelegenen Abhängen gegen die

Gollingscharte auf, immer sehr steil, Anfangs über magern Rasen, bald aber blos über Gerölle und grosse Trümmer, massenhaft bekleidet mit *Rhizocarpon geographicum*, *Hæmatomma* und *Gyrophoren*, während auf der Erde zwischen denselben überall *Solorina crocea* nistet. Hier hört jeder Weg oder Steig auf; da man aber das nächste Ziel, die Kaiserscharte stets vor Augen hat, so ist eben nur darauf zu achten, dass nicht ein unsicherer Tritt den Fuss zwischen Blöcke einklemmt, was gar leicht geschehen kann. Nach einstündigem Klettern standen wir im hellen Sonnenschein, der uns freilich auch entgegen gekommen war. Nun erschien erst recht der Thalgrund wie in tiefe Nacht gehüllt; kaum waren die Hütten wahrnehmbar. Noch eine Stunde ging es sehr steil aufwärts, zuweilen über riesige Stufen, und die Scharte, zugleich Grenze zwischen Steiermark und dem Lungau Salzburgs, war erreicht.

Vom Alpenboden bis herauf sammelte ich ausser mehreren der schon erwähnten Arten, (auch *Anemone alpina* und *Primula minima* gehen noch über 6000') *Avena subspicata*, *Juncus monanthos**) und *Jaquini*, *Valeriana celtica*, *Statice alpina*, *Phyteuma graminifolium*, *Cardamine resedifolia* und *Silene Pumilio*. Gegen die Scharte wird *Geum reptans* immer häufiger, auch finden sich schon *Aronicum Clusii* Koch. und *Ranunculus glacialis*.

Die Scharte, welche ein aufstehender Fels wie ein Zahn in zwei Theile theilt, ist so schmal, dass man bequem mit dem einem Fusse auf dem östlichen steirischen, mit dem andern auf dem westlichen ins Göriachthal des Lungau abfallenden Abhänge stehen kann. Auf dem letztern lag unterhalb der Scharte ziemlich viel Schnee, aber an den Rändern desselben fand sich nicht jene üppige Vegetation, wie unter ähnlichen Verhältnissen in den Kalkalpen.

Der Einblick in das ganz kahle obere Göriachthal ist kein besonders erfreulicher, doch bieten auch hier die mannigfachen Windungen der schäumenden Quellen und zwei Seen, dunkle blaue Augen, die den Himmel heraufspiegeln, herrliche Punkte, welche das suchende Auge an-

*) *Juncus monanthos* Jacq. gilt als Kalkform, *Juncus trifidus* Fl. dan. als Schieferform von *J. trifidus* L. Ich habe deshalb die gesammelten Exemplare sehr aufmerksam untersucht, mit solchen der Kalkalpen verglichen und gefunden, dass sie zu *J. monanthos* gehören und zwar in sehr ausgeprägter Weise. Stur hat diesen *Juncus* übrigens auch am Hochgolling gefunden. (Oest. bot. Wochenblatt V., p. 147.)

ziehen. Am westlichen Horizonte, der sich nun erschloss, stiegen die Spitzen der hohen Tauern auf, — doch davon später.

Man bleibt nun (auf Salzburger Boden) an der Süd- und Südwestlehne des Berges, weil nur von hier aus die Spitze gut zu erreichen ist. Da Weidmann diese Partie der Besteigung als besonders gefährlich schildert, selbst Professor Simony einen wie es scheint, nicht ganz gefahrlosen Weg einschlug, so bemerke ich, dass wir zuerst fast eine Stunde am Abhänge entlang nur sehr wenig aufstiegen, uns erst später mehr nach Aufwärts wendeten, zuletzt aber sehr steil gegen die Spitze kletterten. Dabei begegneten uns mit Ausnahme einiger Schritte, welche oberhalb der Wände an der Scharte gemacht wurden, keine für einen einigermaßen geübten Bergsteiger gefahrvollen Hindernisse. Da das Gestein sehr lose zusammenhängt, bleibt die Wanderung aber immerhin eine sehr beschwerliche und es wirkt namentlich beim Herabsteigen etwas entmuthigend, wenn man sieht, wie die losgelösten Trümmer ohne Aufenthalt wohl 3000 Fuss hinab ins Göriachthal poltern. Prüft man indessen mit Vorsicht jeden Tritt und nimmt bei den schwierigsten Stellen die Hände zu Hilfe, so ist wohl nicht leicht Gefahr zu befürchten. Die grosse Steilheit der Abhänge ist auch Ursache, dass sich über den Sommer fast kein Schnee erhält, der doch sonst in diesen Höhen nicht fehlen könnte. Von einer Rasenbekleidung kann hier natürlich nicht die Rede sein, die Vegetation ist vielmehr in Bezug auf die Masse geringer, als in derselben Höhe und unter ähnlichen Verhältnissen in der Regel auf den Kalkalpen.

Zunächst der Scharte fällt sogleich das zahlreiche Auftreten von *Sesleria disticha*, *Ranunculus glacialis* und *Primula glutinosa* auf. Weiter finden sich dann zerstreut, doch nicht selten: *Senecio carniolicus*, *Aronicum Clusii*, *Phyteuma pauciflorum*, genuin sowohl als in der Form *globulariaefolium*, *Veronica bellidioides* L., *Androsace glacialis* Hoppe, *Hutchinsia brevicaulis*, *Silene acaulis* var. *excapa* All., *Alsine erna* var. *alpina*, *Cerastium alpinum* und *Saxifraga muscoides*. Noch höher, etwa bei 8000' ü. M. treten auf: *Gentiana bavarica* L. var. *rotundifolia*, das liebliche *Eritrichium nanum*, *Saxifraga oppositifolia* und *bryoides*, *Draba Wahlenbergi* var. *stadnitzensis* und *Cherleria sedoides*. Diese Arten, dann die *Androsace* und das *Phyteuma* begleiteten uns bis zur Spitze, die wir um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, also 5 Stunden nach dem Aufbruche von den Hütten, erreichten.

Der Gipfel des Hochgolling, 9045 Fuss über der Meeresfläche, ist durch einen etwa 80 Schritte langen und wenige Schritte breiten Rücken gebildet, über welchen ebenfalls die Grenze läuft. Der Abfall ist nach allen Seiten äusserst steil, besonders ist das Vordringen auf der östlichen und nordöstlichen Seite sehr gefährlich. Um gegen den schneidenden Wind, der uns auch nicht verschonte, und ärgere Witterungs-Unfälle einen wenn auch dürftigen Schutz zu gewähren, wurde ein, theilweise durch aufgehäufte Steine geschützter, mit Bretern gedeckter Verschlag hergestellt, in dem etwa ein halbes Dutzend Personen nothdürftig Platz finden konnte. Wir fanden ihn im völligen Verfall, da viele Breter der Decke geborsten und eingestürzt waren und der innere Raum grösstentheils durch Steine verschüttet ist. Als ich es nach Wegräumung einiger Hindernisse versuchte, in demselben ein vor dem Winde geschütztes Plätzchen zu gewinnen, um meine Pflanzen provisorisch zu ordnen und zu versorgen, war ich bald so durchgefroren, dass ich eiligst wieder das Freie suchte.

Wende ich mich nun dazu, die Eindrücke wiederzugeben, welche eine grossartige Rundschau mir zurückliess, so finde ich, wie frisch sie auch noch behalten sind, die grosse Schwierigkeit einer anschaulichen und würdigen Reproduction.

Der Himmel war völlig rein. Leichte Wolken am westlichen Horizonte mussten bald der Kraft der Mittagssonne weichen und alle Umrisse traten scharf und rein hervor. Der Blick nach Westen über die Tauernkette ist wohl der lohnendste. Hier sah ich zum ersten Male etwas näher die schneeigten Gipfel des Ankogel, der Raurisser-Tauern, des Grossglockners und Wiesbachhornes und des grossen Venedigers. Seitwärts von den grossen Wurzeln, welche die hohen Tauern gegen das Längenthal der Salza ausstrecken, schweift der Blick über das Alpenthal des Pinzgau zu den Bergen des Unter-Innthales, und wenn ich mich in der Orientirung der Karte nicht irrte, hart am „ewigen Schnee“ und „steinernen Meer“ vorbei, über das Mittel-Pinzgau ins bairische Berg- und Hügelland. Es ist dieses auch die einzige Richtung, in welcher das Auge aus dem Meere der Hochalpengipfel einen Ausweg findet. Unstreitig bietet diese Seite in landschaftlicher Beziehung den schönsten Theil der Rundschau, dagegen ist es nicht minder interessant zu sehen, wie sich in Nordwest, Nord und Nordost der Zug der Kalkalpen so ausgezeichnet von dem des Urgebirges unterscheidet. Ohne

nur ein Stückchen der Enns zu sehen, konnte ich den ganzen Lauf ihres Thales bis hinter Liezen an den sie nördlich begleitenden Kalkalpen mit den massigen Formen und der hellen Farbe verfolgen. Unter diesen erscheint natürlich schon wegen ihrer grossen Nähe am bedeutendsten die Dachsteingruppe mit dem angeschlossenen Kammergebirge. Der Grimming, welcher doch so trotzig ins Ennsthal herabsieht, wird von hier ganz unbedeutend, dasselbe gilt von den Ausseer Bergen: Saarstein, Loser etc., welche ich freudig als alte Bekannte und Zeugen längst entschwundener, glücklich durchlebter Stunden begrüßte. Das todte Gebirge und der grosse Priel, welche eine zweite bedeutendere Colonne bilden, schliessen würdig den Hintergrund, leider damit auch die Fernsicht in die Ebene Ober-Oesterreichs, sowie denn überhaupt die fast durchgängig doppelte Reihe grosser Stöcke der Kalkalpen im Norden und Nordost (fast alle über 6000 Fuss) jede weitere Thalsicht verhindert.

Die nicht niedrigen Liezner Kalkalpen verschwinden unter dem Eindrucke der bei Admont so nahe zusammentretenden grossartigen Massen. Bekanntlich bildet die Enns kurz unterhalb Liezen nicht mehr zwischen Kalk und Urgebirge die Grenze, welche von hier an, südöstlich in den Thälern der Palten und Liesing läuft. Das grosse Dreieck der Kalkalpen zwischen den genannten beiden Flüsschen, dann der Mur, Mürz, Salza und Enns die bedeutendsten Erhebungen enthaltend, welche von den Kalkalpen der Obersteiermark allein angehören, erscheint grösstentheils gedeckt; doch war der Hochschwab noch wahrnehmbar. Die Hindernisse bilden hier die vom Hochgolling bis Mautern ziehenden niedern Tauern mit sehr bedeutenden Höhen; so dem Golling zunächst: der Hochstein und die hohe Wildstelle, dann nächst Rottenmann: der Bösenstein, Hochschwung, Hochwarth u. a.

Die wahrhaft eleganten Formen des Urgebirges erfüllen in mannigfachen Windungen den Raum im Süden und Südwest, aber auch die Alpen des Drauthales zeigten sich deutlich, ja in fernster Bläue winkten über diese noch einige Spitzen, welche mir die Karte nicht mehr nannte, wohl aus Krain herüber.

So herrlich und interessant die Rundschau von diesem, der Scheidelinie zwischen Kalk und Urschiefer naheliegenden Gipfel auch ist, so fehlt ihr doch Etwas. Vergebens sucht das Auge die blaue Linie eines Flusses, vergebens ein Dörfchen oder nur überhaupt eine grössere menschliche Colonie, und so erscheint ein so überaus grosser Raum

(die Gipfel und Thaleinschnitte, welche man sieht, vom Hochschwab bis zum Venediger und vom Innthal bis zu den Karawanken stehen auf einer Fläche von mehr als 600 Quadratmeilen und gehören 5 Ländern des Reiches an) wie unbewohnt. Indessen nimmt man wohl einzelne Ansiedlungen in der Nähe von Tamsweg, dem Hauptort des Lungaues wahr, und nur die grosse Entfernung macht es unmöglich, zahlreiche Bauernhöfe, von welchen aus die Hochgolling-Spitze gesehen wird, z. B. jene auf den Vorbergen bei Liezen, zu unterscheiden.

Richtet sich nun das Auge auf die nächste Umgebung, so fesseln es die ruhigen dunkeln Spiegel der Hochalpengseen, von denen man hier fünf übersieht. Sie verleihen dem Bilde einen unbeschreiblichen Reiz und ich muss gestehen, dass mir von diesem Tage Nichts einen tieferen Eindruck zurückgelassen hat, als der Anblick dieser Seen. Noch ein gutes Stück über der Baumgrenze liegend, haben sie meist zahlreiche Zu- und Abflüsse von Quellen und Bächlein, welche die kahlen, selbst des Schmuckes der Zwergföhre baren Abhänge zieren.

Man wird übrigens in dieser Gegend kaum einen Punet finden, welcher bei geringer Mühe der Besteigung, auch in orographischer Beziehung eine so belehrende Rundsicht gewährt, wie der Hochgolling und jedem Freunde der Natur, der von dem Einflusse der geognostischen Beschaffenheit auf die Form und anderweitigen Verhältnisse des Gebirges ein recht schlagendes Beispiel kennen lernen will, wird auf dieser Höhe reichliche Befriedigung zu Theil. Ist es mir erlaubt, nachdem der Gegenstand im Allgemeinen bereits in so vielen wissenschaftlichen Arbeiten von hohem Werthe behandelt worden ist, in dieser Richtung empfangene unvertilgbare Eindrücke hier noch in Kürze mitzutheilen, so muss ich vor Allem der schönen Linien gedenken, welche in der ganzen Tauernkette die Schneiden des Urgebirges sowohl im Profil als im Grundrisse bilden. Von der gibelartigen, geschwungenen oder in einzelne kühne Spitzen ausgehenden Kante senken sich die Abhänge beiderseits gewöhnlich ohne bedeutende Absätze (Plateaus, Terrassen) zu bilden, herab. Zahlreiche Zweige entspringen dem zusammenhängenden Zuge, wie die Seitenrippen vom Hauptnerv des Blattes. Die graue Farbe des Gesteines lässt die vegetationsarmen Stellen in der Ferne nicht besonders hervorstechen, so dass das Colorit immer noch ein grünliches bleibt, selbst in bedeutenden Höhen, welche keine zusammenhängende Vegetationsdecke besitzen. Trotz vielfacher Felsentwicklung erscheint das Relief

der niedern Tauern im Grossen schön geschwungen und herrlich gegliedert. Man vergleiche damit nun die nördlich ziehenden Kalkalpen. Schon durch den Hochwald der Vorberge schimmern wuchtige weisse Felsen, welche nach aufwärts gewöhnlich mauerartig ein Plateau tragen und umgrenzen. So stehen sie da, einzelne für sich abgeschlossene Stöcke durch tiefe Durchbruchsthäler gesondert. Aus der Hauptmasse ragen die einzelnen Gipfel starrend von Felsen empor, ohne wahrnehmbare Vegetation oft kaum von dem umliegenden Schnee abstechend.

Einen wesentlichen Unterschied im landschaftlichen Character bildet auch der Mangel der Zwergföhre als Pflanzenformation auf dem Urschiefer der Tauern. Während sich diese hier nur hin und wieder zeigt und der Hochwuchs schon mit der Baumgrenze aufhört, zieht sich an den felsigen Abhängen der Kalkalpen noch über 5000 Fuss die Vegetation des Krummholzes hinauf, als ein Mittelglied, welches auf dem Schiefergebirge durch die verkrüppelten Tannen nicht ersetzt wird.

Der Wasserreichthum des Schiefergebirges im Vergleiche zu den begleitenden Kalkalpen kann hier Niemanden verborgen bleiben. Während man auf den Letzteren in Höhen über 5000 Fuss gewöhnlich schon empfindlich vom Wassermangel leidet, findet man in dem Ersteren überall Quellen. Entspringt doch unter der Gollingspitze, also 9000 Fuss über der Meeresfläche, noch eine solche Ader des Schladmingbaches.

Von den Pflanzen des Urgebirges, welche Parallel-Formen zur Kalkflora bilden, hat mich besonders *Hutchinsia brevicaulis*, welche ich hier zum ersten Male lebend gesehen, angezogen, da ich noch den Eindruck der vor wenigen Tagen am linken Ennsufer gesammelten *H. alpina* frisch bewahrt hatte. Wie würden sich diese beiden Pflanzen, in Bezug auf ihre Unterlage vertauscht, verhalten? —

Nachdem hier in Kürze Betrachtungen angedeutet wurden, welche die Besteigung und den Anblick vom Gipfel anregten, werde ich noch des weiteren Fortganges und Abschlusses der Excursion gedenken. Mit einigen Handstücken des Glimmerschiefers, mehr als Weihestücke der Erinnerung, denn als wissenschaftliche Belege beschwert, traten wir um 1 Uhr den Rückweg in derselben Weise an, wie wir heraufgekommen, wobei wir die Häupter der hohen Tauern in ungetrübter Reinheit lange vor uns hatten. Von den bereits genannten Arten wurden noch viele Exemplare gesammelt, und nach einer kurzen Rast an der Scharte, langten wir schon um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr bei der Steinwändhütte an.

Auch der fernere, nur hin und wieder unterbrochene Marsch durch das Unterthal nach Schladming, obwohl zur Hälfte bei Nacht zurückgelegt, erfuhr keine Störung, und so trafen wir denn um 10 Uhr wohlbehalten, wengleich ziemlich ermüdet, (14 $\frac{1}{2}$ Stunden waren wir an diesem Tage und zwar meist beschwerlich gegangen) in Schladming ein.

Am anderen Tage sagten wir dem bereits liebgewonnenen Orte ein freundliches Lebewohl und traten den Rückweg nach Liezen an.

Unter den von mir gesammelten und hier gelegentlich angeführten Pflanzen sind zwar sehr viele, welche frühere Besucher des Hochgollings auch erbeutet haben. Namentlich hat Stur^{*)} eine grosse Zahl derselben bereits verzeichnet; es bleiben aber immer noch mehrere, welche von diesem Punkte nicht angegeben waren, und auch in Betreff der übrigen dürfte, insoferne es sich um einen Ort handelt, welcher so selten besucht wird, die Bestätigung früherer Angaben nicht unerwünscht sein. Gar manche hübsche Pflanze, für welche der Hochgolling als Standort angegeben wird, habe ich nicht gefunden, was bei einem einmaligen Besuche eines solchen Gebirges nicht auffallend ist, besonders da die verblühten Exemplare unter dem Eindrucke der Blütenfülle anderer leicht zu übersehen sind. Von Zweifeln über ältere Angaben kann deshalb im Allgemeinen keine Rede sein. Nur bezüglich zweier Arten möchte ich mir eine Bemerkung erlauben. *Gentiana bavarica* tritt nämlich in grosser Menge und zwar in der Form *rotundifolia* Hoppe mit sehr verkürztem Stengel und dicht gestellten dachig sich deckenden Blättern auf; doch finden sich besonders an sehr feuchten Stellen auch Exemplare mit gestrecktem Stengel und locker stehenden Blättern. Diese *Gentiana* kann hier unmöglich übersehen werden, und da sie nun Stur (*a. a. O. p. 139*) nicht auf dem Hochgolling vorkommend, dafür aber *G. brachyphylla* Vill. anführt, so vermuthe ich, es sei hier eine Verwechslung unterlaufen. *Gentiana brachyphylla* Vill. hat kurzgespitzte Blätter und einen ungetheilten Griffel, während die Gollinger Pflanze, welche ich in sehr vielen Exemplaren gesammelt, durchweg abgerundete Blätter und einen zweispaltigen Griffel besitzt. Eigenthümlich erschien mir, dass auf dem Hochgolling die *Gentiana bavarica* erst über der Scharte, ungefähr bei 8000 Fuss, in Menge auftritt, während sie auf den Kalkalpen bei Aussee, Liezen

*) Beitrag zur Kenntniss der Flora des Lungau's von D. Stur. Oesterr. botanisches Wochenblatt, IV. Jahrgang.

und Admont schon in einer Höhe von 5000 Fuss häufig zu finden ist.*) *Saxifraga retusa* Gouan wird, auf Weidmann's Autorität hin, in Maly's Flora *styriaca* p. 50, auf dem Hochgölling vorkommend angeführt, eine Angabe, welche auch in grössere Florenwerke übergegangen ist. Dieser Art habe ich ganz besonders, aber vergeblich nachgeforscht und überall nur die ähnliche *S. oppositifolia* gefunden. Auch Stur hat sie weder dort, noch sonst im Lungau gesehen. Es wäre daher Sache der steirischen Botaniker, Belege zu suchen. Bis solche gefunden, halte ich die Angabe für zweifelhaft.

*) *Gentiana bavarica* ist von Stur auch im Friedhofe des Radstädter Tauern 5499 Fuss ü. M. angegeben (*a. a. O.* p 739), aber hier ist die Unterlage ebenfalls Kalk.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [05](#)

Autor(en)/Author(s): Niessl von Mayendorf Gustav

Artikel/Article: [Eine Besteigung des Hochgolling 3-18](#)